

Aus dem Geleitwort der ersten Auflage

Dem ehrenvollen Auftrag, zu vorliegendem Büchlein über die Siedelungsgenossenschaft Freidorf ein Geleitwort vorzuschicken, komme ich um so lieber nach, als ich auch das Glück habe, als Siedelungsgenosse im Freidorf ein schönes Heim zu bewohnen, wo ich mein wechsel- und schicksalsreiches Leben zu beschliessen hoffe, ohne befürchten zu müssen, dass Mietzinssteigerung und Kündigung mich zum Umziehen nötigen.

Bedeutsam sind schon Ort und Zeit, wo die Idee vom Freidorf wenn nicht geboren, so doch in greifbare Form gebracht und der erste Schritt zu deren Verwirklichung getan worden ist. An den Gestaden des an abwechslungsreichen Naturschönheiten unübertroffenen Vierwaldstätter Sees, wo vor mehr als 600 Jahren die Schweizerische Eidgenossenschaft gegründet und die erste Verfassung beschworen worden ist, liegt auch die Geburtsstätte der Siedelungsgenossenschaft Freidorf. Auf das Osterfest 1919 reisten zwei Männer von Basel nach Weggis, dem beliebtesten Kurort an diesem See. Es waren Herr *Dr. Rudolf Kündig*, Präsident des Aufsichtsrates des V.S.K., und Herr *alt Nationalrat Bernhard Jaeggi*, seit 1899 Leiter und Orga-

nisator des Verbandes, unter dessen Führung dieser einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Herr Jaeggi kam mit einem grossen Plan nach Weggis, in den der allzeit zu rastloser Fortentwicklung des Verbandes geneigte Präsident Dr. R. Kündig eingeweiht war, einem Plane, den Herr Jaeggi schon lange Zeit vorher gefasst und zu dessen Ausführung er die nötigen vorbereitenden Schritte getan hatte. Es handelte sich nämlich um nichts Geringeres als um *eine Stiftung grossen Stils aus den Mitteln des Verbandes*, die er im Laufe der Jahre als stille Reserve angesammelt hatte und nun nach erlassenen neuen Gesetzen entweder an den Bund als Kriegsgewinnsteuer abführen sollte oder vom Steuerpflichtigen selbst verwendet werden konnte für einen der Allgemeinheit zugute kommenden Zweck, der als solcher auch von der zuständigen Behörde anerkannt ward. Das Projekt war: *Stiftung zugunsten einer Siedlungsgenossenschaft*. Der Landankauf war vorsorglich auf definitive Zusagen hin gesichert. Der Zweck der steuerbefreienden Stiftung von den Bundesbehörden im Prinzip genehmigt, in Anbetracht der damaligen grossen Wohnungsnot in der Stadt Basel.

Es handelte sich also nur noch um eine Verfassung, auf deren Grundlage nachher die Genossenschaft gegründet werden sollte. Die beiden Männer haben während der Osterfesttage im Ferienheim in Weggis diese Statuten fertig entworfen. *Herr Dr. Kündig war es*, der den den Charakter der Genossenschaft symbolisch andeutenden Namen *«Freidorf» vorschlug*; neben dem im Mittelalter gegründeten, schon im Namen die damaligen Kämpfe um die politische und wirtschaftliche Freiheit andeutenden *«Freistadt», «Freiburg», «Freihof»,* haben wir nun auch

noch ein «Freidorf»¹⁾, in dem die Siedler neben der ökonomischen auch die soziale, nur durch die Pflichten gegen den Nächsten und die dienende Liebe zu den Mitmenschen gebundene Freiheit geniessen sollen.

Und nun folgte Schlag auf Schlag alles Nötige zur Verwirklichung des grossen Planes.

Und heute, nach 1 1/4 Jahr, ist Freidorf eine Musterkolonie von 150 Familien geworden; jede derselben hat ein schönes, geräumiges, mit allem nach ihren Verhältnissen wünschbaren Komfort ausgestattetes Eigenheim, mit Schmuckgärtchen vor dem Hause und einem grossen Gemüsegarten hinter dem Hause, beide gegen die des Nachbars durch Drahtgitter abgegrenzt. Da jede Familie Vorgärtchen und Hauptgarten nach eigenem Geschmack und auf eigene Kosten selbst gestalten kann, so entspinnt sich unter den Siedlern ein edler Wetteifer in der Bepflanzung. Freidorf ist kein Platz für Müssiggänger. Sichtbar ist der segensreiche Einfluss, den das freie, geräumige Eigenheim, die glücklichere Verbindung zwischen Bureau- oder Fabrikarbeit mit der Beschäftigung in der freien Natur, der Sonnenschein und die frische Luft auf Gesundheit und Gemüt jedes Siedlers ausüben. Und erst die Kinder! Seht einmal die von der Sonne braun gebrannten, gesundheitstrotzenden Kinder jeder Altersstufe an, wie sie spielen und sich tummeln im Garten, auf den kleinen, mit Himbeersträuchern eingehetzten Dorfwegen, auf dem Dorfplatz mit dem plätschernden Brunnen, in den

¹⁾ Ausser der Siedelungsgenossenschaft Freidorf finden wir noch ein Freidorf im Kanton Thurgau, Bezirk Arbon, Gemeinde Roggwil. Es ist ein kleines Dorf an der Strasse St. Gallen-Roggwil, mit 19 Häusern und 110 Einwohnern, die vorwiegend Landwirtschaft betreiben.

H. F.

Unterrichtspausen auf dem grossen freien Spielplatz um das Schulhaus! Ich möchte auch wieder ein Kind sein, um eine solche fröhliche Jugendzeit zu erleben.

Alles in allem genommen, kann man jetzt schon feststellen, *dass mit Bezug auf die äussern Lebensbedingungen die Siedelungsgenossenschaft den von den Gründern gewollten Zweck erreicht hat. Aber der Freidorfgedanke geht viel tiefer.* Wir wollen erhalten und mit dem neuzeitlichen Geist vermählen, was uns die früheren und die gegenwärtige Kulturperioden Gutes gebracht haben; wir wollen aber auch zu verwirklichen suchen, was uns die führenden Geister alter und neuer Zeit prophetisch gelehrt und vorgelebt haben. In bezug auf das erste Postulat gilt es vor allem, *die persönliche Freiheit gegenüber dem Staatszwang und den Irrlehren der kulturmörderischen Gleichmacherei aufrecht zu erhalten.* Keine soziale Gemeinschaft ist Selbstzweck, sondern im Gegensatz zu jeder Zwangsvereinigung nur ein Mittel, damit innerhalb der Gemeinschaft jedes Glied seine Persönlichkeit frei entfalten kann. Denn das wahre Glück kann ja nie von aussen kommen oder von einer fremden Macht aufgezwungen werden; jeder Mensch muss es sich nach seiner individualen Eigenart, die nach der Kulturstufe, nach der Erziehung, nach der Geistesverfassung und Gemütsstimmung, nach der Gesamtheit der äussern Lebensverhältnisse differenziert ist, selbst erschaffen. Dazu hat er aber die Mithilfe einer genossenschaftlich organisierten Gemeinschaft nötig; sie gibt ein Vielfaches zurück, was das Mitglied ihr geleistet und geopfert hat; sie hilft ihm zur wirtschaftlichen Ertüchtigung in seinem äussern Leben, gibt ihm Kraft und Anregung zur sittlich-religiösen Erneuerung seines seelischen Lebens, zur Niederkämpfung der Selbstsucht und des Ehr-

geizes, der ärgsten Feinde jeder Genossenschaft. Daher ist der wahre Genossenschaftler auch ein wirtschaftlicher Hausvater, ein guter Patriot und ein wahrhaft sittlicher und religiöser Mensch.

Zum wahren Glück gehört aber auch die Befreiung aus jeglicher Knechtschaft. Auch hier ist der einzelne Mensch auf die Mithilfe einer starken Genossenschaft angewiesen; denn in seiner Isolierung vermag er nichts gegen die starken Mächte, welche die Knechtschaft ausüben; nur der einträchtige Zusammenschluss zu einer starken Genossenschaft aller derjenigen, die sich aus der Knechtschaft befreien wollen, vermag den Kampf gegen diese Mächte erfolgreich aufzunehmen.

Ja, *Befreiung aus der Knechtschaft aller Art* ist es, was die Freidorfsiedler anstreben. Da ist zuerst die Befreiung aus der Knechtschaft der überfüllten Städte. Nach *Rousseau's* prophetischem Weckruf: *Zurück zur Natur!* streben wir hinaus aus der Stickluft der städtischen Mietskaserne, von den asphaltierten oder gepflasterten engen Gassen, wo die entschleierte Sünde frech ihr Unwesen treibt, hinaus aufs Land, wo Licht, Sonne und frische Luft die bleichen Wangen röten, der Schwindsucht ihre Opfer entzogen werden, wo auch die Zank- und die Streit- sucht der in Mietskasernen gehäuften Bewohner durch reinliche Scheidung der Heimstadt in *nachbarliche Verträglichkeit umgewandelt werden und der dienstwilligen Nächstenliebe die Herzenstüre öffnen.*

Der Freidorfsiedler will sich auch frei machen von der *Knechtschaft, die von dem Privatbesitz* auf Grund und Boden, durch Spekulation in städtischem Baugrund und Mietswucher ausgeübt wird. Die von den Physiokraten des 18. Jahrhunderts ausgegangene, von den Pionieren der

Freiland-Bewegung im Ausgang des 19. Jahrhunderts wieder neu aufgenommene und aufs eindringlichste als Grundbedingungen der sozialen Reform postulierte Lehre: *Vergesellschaftlichung der Grundrente* — das ist in Freidorf in vorbildlicher Weise verwirklicht. Denn nicht nur der Grund und Boden, sondern auch die Häuser sind Eigentum der Siedelungsgenossenschaft; damit ist auch die Spekulation zu privatem Nutzen an diesen Gütern ausgeschlossen. Die von der Allgemeinheit bewirkte Steigerung der Grundrente fällt der Siedelungsgenossenschaft zu.

Freidorf hat sich auch von der *Knechtschaft des Profithandels frei gemacht*. Was die redlichen Pioniere von Rochdale vor 75 Jahren unter den ärmlichsten Verhältnissen begonnen und bis heute zu einer staunenswerten Entwicklung gebracht haben, was uns seither die hervorragendsten und weitsichtigsten Sozialreformer in Theorie und Praxis gelehrt: *Organisation der Konsumkraft*, vorab der Armen und Enterbten, in der Folge der gesamten Bevölkerung, vereinigt in Gemeinden, diese in regionalen und nationalen Verbänden als einzig mögliches Gegengewicht und Mittel zur Überwindung des Kapitalismus, das ist im Freidorf in bisher unerreichter Konzentration erreicht.

Indem Freidorf die *Grundrente und die Profirate des entbehrlichen Zwischenhandels*, diese zwei wesentlichen Arten des arbeitslosen Einkommens, zugunsten der Siedelungsgenossenschaft expropriert, hat es den Kapitalismus an seiner empfindlichsten Stelle getroffen und damit auch den *erfolgreichen Kampf gegen die Knechtschaft, die der schrankenlose Kapitalismus über die Menschheit gebracht hat*, erfolgreich aufgenommen. Da jeder Einsichtige sich durch Augenschein überzeugt, dass das Kapital neben der Arbeit und der Natur die grösste wirtschaftliche Macht ist,

muss der *Kampf gegen den Kapitalismus keineswegs auf eine Vernichtung des Kapitals* gerichtet werden, sondern es muss vielmehr unter der Wahrung der persönlichen Freiheit ein Gegengewicht geschaffen werden, indem man dem Kapitalismus die arbeitslosen Einkommen entzieht, aber gleichzeitig ein *genossenschaftliches Kapital* gegenüberstellt, mit dessen Hilfe alle die der Allgemeinheit dienenden Werke und Anstalten, Fabriken und Wohnhäuser gemeinschaftlich errichtet und betrieben werden können. *Auf diese Weise reissen wir dem Kapitalismus die Giftzähne aus und zwingen die Macht des Kapitals in den Dienst der Allgemeinheit.* Freidorf geht diesen Weg. Aus genossenschaftlichem Kapital ist die Siedelung gebaut; Grundrente und Handelsprofit sind dem Privatkapital entrissen. Und nun gilt es, auch noch die wundersame Kraft in eine Organisation zusammenzufassen, die in kleinen und kleinsten Ersparnissen liegt. Die Welt ist aus kleinsten Atomen aufgebaut; *aus Atomen der Sparkraft der Massen entstehen mit der Zeit Riesenkapitalien.* Mit der Organisation dieser atomisierten Sparkraft hat Freidorf einen mustergültigen Anfang gemacht.

Und nun kommen wir zur letzten, aber wichtigsten und schwierigsten Aufgabe, die sich Freidorf gestellt hat. «Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne und hätte der Liebe nicht? Er wäre ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.» Gott bewahre uns vor einem Freidorf, das nur behaglich dahinlebende Menschen und kalte Egoisten beherbergte, denen das Wohl und Wehe des Nachbars und der Welt jenseits der das Dorf umschliessenden Mauern gleichgültig ist! Das äussere Wohlbefinden und das stille Familienglück, das er in der Siedelung geniesst, soll nur die Grundlage, der Ausgangspunkt sein für

eine innere, sittlich-religiöse Wandlung des Herzens und Geistes. Freidorfs Kampf gilt daher der interessenlosen Gleichgültigkeit gegen die Aussenwelt, der Selbstsucht mit allen ihren hässlichen Auswüchsen. Unser Losungswort ist: *Selbstlose, aufopfernde und dienende Liebe zu Gott und Menschen, zu Pflicht und Recht, zu Heimat und Vaterland, die soll in jedem Siedler geweckt und entwickelt werden.*

In den kleinsten Kreisen, in der Familie muss auch das Feuer des echten genossenschaftlichen Geistes angefacht und von hier aus auf die Gemeinschaft verbreitet werden. Die Siedelungsgenossenschaft Freidorf soll eine Vereinigung solcher Familien werden und ihren segensreichen Einfluss auf alle diejenigen Mitmenschen ausüben, die zu uns kommen und sich überzeugen, dass Freidorf das ist, was es im Sinne der hochherzigen Gründer sein soll,

*«Eine Heimstätte der Nächstenliebe,
des Friedens und der Freiheit.»*

Freidorf, den 28. Juni 1921.

Prof. Dr. J. Fr. Schär.